

# EINE WERKZEUGKISTE ZU DEN JUGOSLAWIENKRIEGEN

Elena Messner (Wien)

Rezension von: Sexl, Martin/  
Gisinger, Arno: *Hotel Jugoslavija*.  
Die literarische und mediale Wahr-  
nehmung der Balkankonflikte.  
Innsbruck: StudienVerlag 2008,  
200 pp.

1 »Wir würden uns verstanden  
fühlen, wenn die Leser unser Buch  
als eine Werkzeugkiste verstehen,  
in der sie sich je nach Zweck und  
Interessenslage, ja vielleicht je nach  
Lust und Laune bedienen.« (p. 13)

2 Auch wenn der Text von M.  
Sexl und die Fotografien von A.  
Gisinger stammen, wird der Plural  
in dieser Rezension beibehalten,  
weil dies wohl am ehesten dem  
Gemeinschaftsprojekt entspricht  
und darüber hinaus kenntlich macht,  
dass sowohl Text als auch Bild am  
Kommunikationsvorgang beteiligt  
sind.

Der Foto-Text-Band, den die Autoren Arno Gisinger und Martin Sexl als »Werkzeugkiste«<sup>1</sup> verstanden haben wollen, hatte eine auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien unter- nommene Reise als Ausgangspunkt,

[...] genau genommen mehrere, reale wie imaginäre Reisen, die an verschiedenen Orten und zu ganz unterschiedlichen Zeiten ihren Ausgang nahmen, die sich teil- weise kreuzten, manches Mal auch mehrfach. Eine dieser Reisen führte uns im Juli des Jahres 2006 nach Belgrad und Srebrenica, zwei Orte, zwei Namen, deren Nennung seit den 1990er Jahren weit mehr Assoziationen auslöst als andere Städtenamen, zwei Namen, die zu komplexen Symbolen geworden sind. (p. 10)

Das Buch, bewusst für ein unwissenschaftliches Publikum konzipiert, kann auch für wissen- schaftlich interessierte Einsteiger fruchtbarer Lesestoff sein. Nicht erwarten darf man eine politologische Analyse der »Balkankriege«, wie die Autoren<sup>2</sup> die Jugoslawienkriege der 1990er nennen, sondern eine kultur- und medienwissenschaftliche Betrachtung der – so der Untertitel – »literarischen und medialen Wahrnehmung der Balkankonflikte«, und zwar im deutschsprachigen Raum, möchte man hinzufügen, wobei die Verortung der Autoren als aus Österreich stammende spürbar bleibt. Die Autoren möchten sich der »Wahrnehmung histo- rischer Prozesse und deren Repräsentationen widmen, also vor allem den Problemen der medialen Vermittlung von Realitäten«, sie möchten »Zeichen in den Vordergrund« stellen und fragen »wie diese mit der Realität zusammenhängen« (p. 10).

Jugoslawien stellte sich spätestens seit den Kriegen der 90er als ergiebiges Exerzierfeld für kulturwissenschaftliche Befragung von Begriffen wie Nation, Religion, Identität etc. dar. Andererseits diente es wohl aus ähnlichen Gründen auch als Quelle für literarische Reak- tionen deutschsprachiger (und auch hier besonders aus Österreich stammender) Autoren. Und nicht zuletzt produzierte die Bewertung und Auseinandersetzung mit den Kriegen der 1990er eine Fülle an medialen Reaktionen unterschiedlichster Art. Oft genug überschritten sich diese drei Felder, und nicht selten in problematischer Weise.

## Wahrnehmungen

Die Verschränkung dieser »Wahrnehmungen« – der medialen v.a. in Form von Fernsehen, Printmedien und Radio, der kulturwissenschaftlichen v.a. in Form von Geschichts- und Politikwissenschaft und der literarischen v.a. in Form von Prosa – versucht *Hotel Jugo- slavija* zu leisten. Dabei präsentieren die Autoren ihre eigene Wahrnehmung, die sich als Reaktion auf andere festzumachende Wahrnehmungen versteht – in Bild und Text.

Auch unsere Wahrnehmung in der Fußgängerzone von Belgrad, diese Beobachtung von außen, ist klarerweise nicht durch einen unvoreingenommenen Blick zustan- de gekommen, sondern ist geprägt von der Erwartungshaltung, die u.a durch die jahrelange Medienberichterstattung über die Kriege der 1990er Jahre hervor- gerufen wurde. Was haben wir hier erwartet? Eine Schar von bettelnden Kriegs- verwehrten, neben denen jede Frau verführerisch wirkt? (p. 35)

Der Fließtext wird von zwei weiteren externen Perspektiven gerahmt, in Form von auf- gezeichneten und während bzw. nach ihrer Reise geführten Gesprächen mit Zoran Kon- stantinović und Almir Zunda. Diese beiden Personen, die in keinem unmittelbaren Zu- sammenhang stehen, werden dem Text der Autoren als »Quellen« singulärer und subjek- tiver Wahrnehmung hinzugefügt.

Bei der Präsentation des Buches 2009 in Wien nannte Martin Sexl als einen konkreten »Ausgangspunkt« des Buches einen Besuch bei Zoran Konstantinović, einem aus Serbien stammenden Literaturwissenschaftler, der jahrelang an der Innsbrucker Komparatistik gelehrt hatte und danach nach Belgrad zurückgekehrt war. Die bei diesem Besuch, dieser Reise durchgeführten ca. sechs langen Interviews bildeten damit eine Grundlage des Buches. In der jetzigen Form des Buches ist ihm ein Kapitel gewidmet, welches ein nahezu intimes Portrait des Literaturwissenschaftlers bietet. Seine Biografie vereine »einander widerspre-

chende Elemente« (p. 29), heißt es hier, vom Sympathisanten »Jugoslawien[s] im Geiste eines mitteleuropäischen Denkens«, dem im Zuge der 1990er Jahre die Vertreterrolle der »serbischen Seite« aufgedrückt wurde (p. 27), bis zum viel gereisten Literaturwissenschaftler, Kulturpessimisten und Sympathisanten der marxistisch ausgerichteten »Praxisgruppe« (p. 29).

Während Konstantinović sozusagen am Beginn der Reiseerzählung und des Buches steht, wird ihm Almir Zunda gegen Ende des Buches hinzugefügt. Das Foto von Almir Zunda zeigt diesen am Wasser, unweit seines Wohnortes in der Nähe von Innsbruck, wie dem Fotokommentar im Anhang zu entnehmen ist.

Damit wird die vielfache Brechung einer singulären Perspektive als eigentlich ideale Wahrnehmung eines so komplexen und kontroversen Themenfeldes, wie es die Kriege der 1990er Jahre darstellten, präsentiert. Unterstützt wird die multiperspektivische Wahrnehmung durch zahlreiche Zitate, die an den Seitenrändern des querformatigen Buches wie scheinbar nebensächlich »mitlaufen« und dabei Stimmen und Gegenstimmen ihren Platz einräumen, ohne sie zu kommentieren oder deutlich zu kontextualisieren. Diese Zitate sind jedoch nicht von Fließtext und Bild zu trennen, stellen erneute Reaktionen auf diese dar. Das Prinzip der Dialogizität bzw. Polyphonie ist in *Hotel Jugoslavija* zum Programm erhoben, die Privilegierung einer nicht singulären Perspektive mit Absolutheitsanspruch wird von den Autoren formal und inhaltlich kenntlich gemacht, jede singuläre Perspektive wiederholt als eine subjektive Wahrnehmung relativiert. Die Autoren betonen mit dieser Herangehensweise die Problematik, dass jeder Blick, jede Beschreibung und Bewertung der Ereignisse der 1990er immer Interpretation, selektive Wahrnehmung, eine Art Übersetzung ist.

### Text und Kontext

Die Reflexion der literarischen Wahrnehmung der »Balkankonflikte« zentriert sich im deutschsprachigen Raum – kaum überraschend – um Peter Handkes Serbientexte und die Kontroversen, die er damit im Feuilleton und einer breiten Öffentlichkeit auslöste. Neben diesem Themenkomplex bringt das Buch aber auch andere literarische Wahrnehmungen zur Sprache.

Inwiefern ist *Hotel Jugoslavija* eine Reiseerzählung? Jedenfalls lässt sie sich auch als solche lesen und nicht zuletzt durch die Bezugsgröße von Handkes Serbientexten drängt sich eine solche Lesart auf. Diese Reiseerzählung wird immer wieder unterbrochen von Erzählungen kulturwissenschaftlicher Art, die historische, soziokulturelle und politische Ereignisse und Entwicklungen Serbiens bzw. Jugoslawiens (nach)erzählt. So finden sich etwa einleitende Kapitel zur Frage Sprache-Schrift-Nationalismus, dem Einfluss Österreich-Ungarns, Überlegungen zum Begriff »Mitteleuropa« (geknüpft an Milo Dor und Konstantinović) oder zum Begriff Balkan, über historische Zeitdokumente wie das Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste von 1986 (p. 59). All dies liefert (wissenschaftlich) keine neuen Ergebnisse, sondern ist zusammenführend und überblickend formuliert. Dabei sind die Autoren immer ihrem Prinzip der Kontextualisierung verpflichtet, das sie im Fließtext auch regelmäßig thematisieren:

Wenn man über Ereignisse spricht, muss man also immer auch über deren Repräsentationen sprechen, und wenn man über Repräsentationen spricht, muss man auch über Wahrnehmungen sprechen und wenn man über Wahrnehmungen spricht, muss man auch über die Geschichte dieser Wahrnehmungen sprechen – man darf also nicht nur bei der Erzählung von Geschichten stehen bleiben, sondern muss auch die Geschichte dieser Geschichten verfolgen. Und das hat mehr mit dem Kontext der Rezeption als mit dem der Produktion zu tun. Nur: Wenn es schon schwierig ist, den Kontext der Produktion zu beschreiben, so ist es noch viel schwieriger, den Kontext der Rezeption zu bestimmen. (p. 60)

### Spiegelbilder und Suchspiele

Das Titelbild des Buches zeigt das 1999 bei den NATO-Angriffen bombardierte und beschädigte Hotel Jugoslavija in Belgrad. Die an Frontseite des Hotels befestigten Lettern des Hotelnamens werden zum Buchtitel, ohne dass ein weiterer Schriftzug, ein weiteres »Zei-

3 Z. B. könnte das Suchspiel folgendermaßen begonnen werden: *Such das Erst-Sparkasse Leasing-Logo. Such den Heineken Schriftzug. Such den Becks's Schriftzug. Such den Jelen Pivo Schriftzug. Such das Nivea-Plakat. Such den Escada-Laden. Such die DM-Kette.*

chen« zur Erklärung hinzugezogen wird. Bereits mit dem Titelbild erlauben sich die Autoren also ein Spiel mit der Überschneidung von Text und Bild und den dadurch erzeugten Bedeutungen.

Die während der Reise entstandenen Fotografien sind der Langsamkeit verpflichtet. Sie wurden mit derselben Brennweite und meist mit langen Belichtungszeiten sowie extrem geschlossener Blende fast durchwegs vom Stativ gemacht. Der dadurch erzeugte dokumentarische Stil dieser Farbbilder soll jedoch nicht über die Subjektivität des Blickes hinwegtäuschen. (p. 13)

Das Prinzip der Spiegelung und das Prinzip des Quasi-dokumentarischen durchziehen das Buch. So reflektiert im doppelten Sinne der Fließtext die ihm beigelegten Fotografien und diese wiederum die beigelegten Zitate. Die Aufmerksamkeit der LeserInnen ist geweckt – Text, Bild und Text im Bild laden zur Suche nach versteckten und weniger versteckten Botschaften ein. Ein mit Erfolg gekröntes Suchspiel für aufgeweckte LeserInnen wäre etwa jenes nach ausländischen Marken – das Suchen nach Spuren des (westlichen) Kapitalismus in den Fotografien Belgrads.<sup>3</sup> Dabei kann offen bleiben, ob diese »Handschriften« des Kapitalismus nur zufällig bzw. zwangsläufig auf Fotografien von Straßenaufnahmen Belgrads auftauchen müssen, weil sie Zeichen einer serbischen Realität zwischen Transformation, wirtschaftlicher Abhängigkeit und wachsendem Kapitalismus darstellen, oder ob sie bewusste Inszenierungen der Autoren sind, die diese Zeichen (in Szene) setzen.

Das heißt, dass Bilder keineswegs mehr sagen als tausend Worte, sondern dass Bilder im Gegenteil in vielen Fällen ohne Worte gar nichts oder alles Mögliche aussagen. Bei vielen Bildern der Welt sind wir ohne Sprache hilflos vagen Spekulationen ausgesetzt. (p. 49)

Auf p. 63 ist vom Firmenkonglomerat »Jugoexport« die Rede, der gleich lautende Schriftzug leuchtet auf einem Hochhaus am Trg Republike in der Belgrader innenstädtischen Fußgängerzone und ist auf der darauf folgenden Seite auf einer Fotografie nicht zu übersehen. Dieser Schriftzug wird im Zusammenhang mit Fragen nach einer an der Architektur der Stadt ablesbaren Idee Jugoslawien erwähnt. Auch dem im gleichen Atemzug erwähnten Doppelhochhaus mit der runden Krone auf dem Bau, das ein drehendes Restaurant werden sollte, sich aber nie drehte (p. 63), wird eine weitere Fotografie gewidmet. Der Leser fühlt sich gut aufgehoben, die scheinbar dokumentarische Methode der Fotografien hilft ihm bei der Orientierung durch diesen textuell-visuellen Belgrader Spazierweg, der gleichzeitig ein Spaziergang durch die Jahrhunderte der Kriege und Konflikte in dieser Region ist.

Wie die Autoren als Lese- und Blickanleitung anfangs postulierten, ist es so einfach mit dem Dokumentarischen jedoch nicht: Die Fotografie auf p. 56 führt etwa frech vor, wie sich das Gefüge: Abbild/Natur oder Wirklichkeit/Nachahmung verschieben kann. Das Foto zeigt eine Häuserfassade, auf der eine ebensolche gemalt ist (*Trompe-l'oeil in der Skadar-ska-Straße*, so die Erläuterung im Anhang), eine idyllische Szene, die nur durch Graffiti-Schriftzüge am unteren Rand der Bemalung irritiert.

Während der Text stetig und fast zu monoton daran erinnert, dass es den Autoren um Positionen und Standpunkte und deren Kontexte geht, dass Wahrnehmungen und Rezeption kontextabhängig und selektiv sind, sind es die Fotografien, welche durch die Inszenierung der Inszenierung, durch die Täuschungen, Spiegelungen, den quasi-dokumentarischen Stil, der bei genauerem Hinsehen dekonstruiert wird, die diese Gedanken des Textes bildhaft umsetzen. *Hotel Jugoslavija* bietet auf jeden Fall eine lohnende Reise durch Texte und Bilder zu den Jugoslawienkriegen.